

2003

“Habent sua fata libelli’: Der Inhalt der Bibliothek Nicolaus Lenaus als Hinweis auf die belletristischen und philosophischen Einflüsse auf sein Werk”

Carol A. Leibiger

University of South Dakota, [C.Leibiger@usd.edu](mailto:C.L Leibiger@usd.edu)

Follow this and additional works at: <https://red.library.usd.edu/ul-fp>

Part of the [German Literature Commons](#)

Recommended Citation

Leibiger, Carol A. “Habent sua fata libelli’: Der Inhalt der Bibliothek Nicolaus Lenaus als Hinweis auf die belletristischen und philosophischen Einflüsse auf sein Werk.” *Lenau-Jahrbuch* 29, 2003, pp. 71-89.

This Article is brought to you for free and open access by the University Libraries at USD RED. It has been accepted for inclusion in Faculty Publications by an authorized administrator of USD RED. For more information, please contact dloftus@usd.edu.

Von Carol A. Leibiger (Vermillion, South Dakota)

„Habent sua fata libelli“

Der Inhalt der Bibliothek Nicolaus Lenaus als Hinweis auf die belletristischen und philosophischen Einflüsse auf sein Werk¹

Nachdem Nikolaus Lenau am 29. September 1844 einen Schlaganfall erlitten hatte und kurz danach in den Wahnsinn gestürzt war, blieb sein Besitz in der Obhut des Ehepaars Georg und Emilie von Reinbeck in Stuttgart. Darunter befanden sich 137 Werke, in zwei Koffern und einer großen Kiste, die seine persönliche Bibliothek repräsentierten. Lenau hatte die Absicht, diese Bücher mit sich in die Ehe mit Marie Behrends zu nehmen. Diese Bibliothek sollte ihn in sein neues Leben begleiten, das er in Deutschland gestalten wollte, weit entfernt von dem starken persönlichen Einfluss Sophie Löwenthals einerseits und der Aufsicht der k.u.k. österreichischen Zensurbehörde andererseits.²

In Emilie Reinbecks Aufzeichnungen über die Anfänge von Lenaus geistigem Zusammenbruch steht, dass der Dichter in der Nacht vom 11. Oktober 1844 den Inhalt einer am selben Tag erhaltenen großen Kiste durchwühlte und deren Inhalt vernichtete.³ Soviel wir aus den Aufzeichnungen erfahren können, wurden keine Bücher zerstört, also dürfen wir annehmen, dass das Inventar der Bibliothek Lenaus, das am 8. Oktober 1846 auf Anlass des als Kuratelsbehörde beauftragten niederösterreichischen Landesgerichts zusammengestellt wurde, eine vollständige Liste

¹ Ich möchte mich bei den folgenden Personen bzw. Einrichtungen der Universität Süddakota bedanken: Tess Gibson, Joan Olson und Muriel Schamber der Universitätsbibliothek haben ausserordentliche Leistungen in der Fernleihe gebracht, und der Universitätsforschungsausschuss und die I.D. Weeks Library haben mein Projekt großzügig unterstützt. Prof. Dr. István Gombocz hat mich auf das Lenau-Inventar aufmerksam gemacht, und Dr. Stephen Bucklin bin ich für fruchtbare Diskussionen über Bibliotheken als Forschungsquellen dankbar. Natürlich bin ich allein für jegliche Fehler verantwortlich.

² Eduard Castle: Das Inventar von Lenaus Büchern, in: Jahrbuch deutscher Bibliophilen, 7 (1919-20), 17.

³ Ebd., 17.

der von Lenau mitgebrachten Bücher vertritt.⁴ Ziel dieser Untersuchung ist es, die Bibliothek Lenaus aufgrund dieser Funde zu analysieren und aus dem Inhalt belletristische und philosophische Einflüsse auf sein Werk zu identifizieren.

Eine Privatbibliothek wird von Forschern als wichtige Quelle ideengeschichtlicher und persönlicher Informationen betrachtet.^{5,6} Sie erschließt uns den Besitzer als öffentlichen und privaten Menschen und lässt uns seine intellektuelle und künstlerische Entwicklung nachvollziehen.⁷ Eine solche Untersuchung ermöglicht die Beantwortung folgender Forschungsfragen:

- 1) Zu welchem Zweck bestand die Bibliothek?⁸
- 2) Was war der relative Wert der Büchersammlung im Vergleich mit dem sonstigen Besitz des Inhabers?⁹
- 3) Welche Fächer waren dem Besitzer von Bedeutung?¹⁰ Kann man aus der Menge vorhandener Bücher eines Bereiches bzw. dem Vorhandensein von Randnotizen des Besitzers die Wichtigkeit eines gewissen Faches feststellen? Sind gewisse Fächer vertreten, weil der Besitzer sie erwarb, oder bekam er sie als Geschenk?
- 4) Inwiefern deckt die Privatbibliothek das intellektuelle Umfeld des Besitzers? Von welchen anderen Bibliotheken machte der Besitzer Gebrauch? Benutzte der Inhaber die Werke zu dem Zweck, den sich am ehesten vom Inhalt vermuten lässt?¹¹

⁴ Eduard Castle: Kuratel über Nikolaus Niembsch von Strehlenau, in: Eduard Castle (Hg.): Nikolaus Lenau. Briefe. Dritter Teil, Leipzig: Insel 1913, 401-408.

⁵ John T. Graham: Historical Research and Discovery in Private Libraries, in: *The Journal of the Rutgers University Library* 41 (1979), 48-49.

⁶ Alan Gribben: Private Libraries of American Authors, in: *The Journal of Library History* 21(1986), 302.

⁷ Bertrum H. MacDonald: A Search for Gold: Reconstructing a Private Library, in: *Canadian Bulletin of Medical History* 12 (1995), 403.

⁸ Ebd., 403.

⁹ Ebd., 404.

¹⁰ Ebd., 404.

¹¹ E-Mail von Dr. Stephen J. Bucklin, den 9. September 2002.

- 5) Auf welche Einflüsse kann die Bibliothek hinweisen? Gibt es Beweise in Notizen des Besitzers bzw. in seinen Werken, die die vermutete Einwirkung bestätigen?¹²

Diese Untersuchung erfolgte durch die Rekonstruktion der Bibliothek Lenaus aufgrund des am 8. Oktober 1846 hergestellten Inventars.¹³ In der dadurch gesammelten Bücherkollektion befinden sich dieselben Ausgaben, aber leider nicht **die** Bücher, die Lenau besaß. Aus dem Grund kann man weder vorhandene Widmungen, Randnotizen noch sonstige Annotationen in Betracht ziehen, die einem erlauben, aus der Bibliothek selbst Folgerungen über den Einfluss gewisser Werke bzw. Verfasser auf Lenaus Werk zu machen.

Lenau hat sich in seiner Korrespondenz wenig mit seinen Büchern beschäftigt, aber es gibt Hinweise auf seine Bibliothek und seine Auseinandersetzung mit seinem Lesen von Freunden und Bekannten, besonders Max von Löwenthal, der Eckermann ähnlich Lenaus Bemerkungen über kulturelle Angelegenheiten niederschrieb. Diese Hinweise können die vermutete Auswirkung in Lenaus Bibliothek vorhandener Werke gewisser Schriftsteller und Philosophen bestätigen. Lenau hinterließ keine Verzeichnisse seiner Sammlung, die der Forschung die Feststellung ermöglichen, wann, wie und von wem er seine Bücher erwarb. In den meisten Fällen wissen wir auch nicht, ob ein gewisses Buch als Geschenk oder als Ankauf in die Bibliothek kam. Es ist auch bekannt, dass Lenau von öffentlichen Bibliotheken Gebrauch machte, z.B. von der Hofbibliothek in Wien, auch lieh er von Freunden Bücher aus, also vertritt seine Bibliothek nicht sämtliche Werke in seiner geistigen Umgebung.

Diese methodologischen Überlegungen beabsichtigen, das Pro und Kontra einer Analyse von Lenaus Bibliothek zu bestimmen und dadurch realistische Forschungsziele der Untersuchung zu setzen. Das Inventar einer Privatbibliothek kann als Profil des Besitzers dienen, auch wenn dieser weder alle Bücher liest, die er besitzt, noch alle Bücher besitzt, die er liest.¹⁴ In Lenaus Fall ist anzunehmen, dass die nach Schwaben mitgeführte Bücher-

¹² Ebd.

¹³ Eduard Castle (Anm. 4), 401-408.

¹⁴ Paul Raabe: Bibliotheksgeschichte und historische Leserforschung: Anmerkung zu einem Forschungsthema, in: Wolfenbütteler Notizer zur Buchgeschichte 7 (1982), 439.

sammlung eine Auslese seiner in Wien befindlichen Bibliothek vertritt, denn die Sammlung enthält nicht alle Bücher, die sich in Lenaus Besitz hätten befinden müssen (z.B. Lehrbücher aus seinen verschiedenen Studiengängen). Also kam die im Inventar aufgelistete Sammlung bestimmt durch die eigene Auswahl zustande, d.h. diese Bücher waren ihm wichtig genug, dass er sie in seine – leider zu spät angetretene – neue Lebensbahn mitzuführen beabsichtigte. Die Bedeutung der Bücher für Lenau wird womöglich durch Beweise in seinen Briefen und in den Aufzeichnungen seines Freundes- und Bekanntenkreises bestätigt. Dabei werden einige Ungenauigkeiten in Castles kurzer Studie des Lenau-Inventars durch neue Informationen präzisiert.¹⁵ Schließlich kommt das Persönliche zur Sprache, indem das Schicksal einzelner Bestände der Bibliothek Lenaus erörtert wird.¹⁶ (Wegen Platz- und Zeitmangels können nicht alle Werke in Lenaus Bibliothek in diesem Vortrag besprochen werden.)

Lenaus Bibliothek bestand aus 137 Werken und einem Heft mit Musikalien. 93% der Texte wurden im 19. Jahrhundert veröffentlicht, und Veröffentlichungen der Jahre 1831-44 überwiegen mit 83%. Lenau hat also die meisten seiner mitgeführten Bücher

¹⁵ Eduard Castle (Anm. 2), 17.

¹⁶ Die Untersuchungsweise dieses Projektes bestand aus den folgenden Schritten: Die im Inventar aufgelisteten Werke wurden in der Forschungsdatenbank WorldCat, einem Gesamtkatalog der Bestände von über 41,000 Bibliotheken, nachgeschlagen und durch Fernleihe bestellt; aus 137 Werken waren 118 dadurch erhältlich. Weitere 16 Werke ließen sich in den Gesamtkatalogen des Gemeinsamen Bibliotheks Verbundes (GVB), der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) und der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) identifizieren; diese wurden in den Katalogeintragungen so ausführlich beschrieben, dass man dadurch einen sachlichen Einblick in deren Inhalt gewinnen durfte. Für nur 3 Werke, J. Bergmanns Vom Mayr Helmbrechte, W. Dillenburgers Syntaktische Beispielsammlung zu Buttmanns griechische Grammatik und J. Ponges Anleitung zur französischen Conversation konnten Katalogeintragungen gar nicht gefunden werden, aber diese Werke ließen sich leicht durch ihre Titel inhaltlich feststellen. Erwähnungen bzw. Besprechungen der Werke, die Lenaus Meinungen und den möglichen Einfluss der respektiven Texte ermittelten bzw. bewiesen, wurden in seiner Korrespondenz und in Biographien gesucht, Daten über die Werke (z.B. Publikationsort und Datum, Verleger, Inhalt, Identität des Verfassers und dessen Beziehung zu Lenau, möglicher Einfluss Lenaus auf das Werk, und Erwähnung bzw. Besprechung in Lenaus Briefen oder in Lenau-Biographien) wurden in eine Tabelle eingetragen und dann nach den erwähnten Dateikategorien sortiert und statistisch analysiert. Die Resultate wurden dann mit Castles kurzer Analyse der Bibliothek Lenaus verglichen (siehe Anm. 2), um festzustellen, welche Neuigkeiten durch diese Studie der Lenau-Forschung beizutragen sind.

in den letzten 15 Jahren seines tätigen Lebens erworben. Dies hat ihm erstmals die Niembsch-großmütterliche Erbschaft und dann später sein dem schon etablierten Uhland gleichgestelltes Gehalt vom Stuttgarter Verlag Cotta ermöglicht.¹⁷ Die Mehrzahl der Lenau gehörenden Werke (128) stammt aus Verlagen der deutschsprachigen Länder: sieben aus Österreich und 121 aus Deutschland. Die deutschen Bücher entstammen hauptsächlich den Verlagen Schwabens (54) bzw. Stuttgarts (46). Mit dem Schwerpunkt Belletristik stellen die Stuttgarter Bücher die Bibliothek eines freien Schriftstellers und Kritikers dar; dieser Schluss wird durch die Tatsache bestätigt, dass Lenau den größten Teil dieser Werke nach 1830 erwarb, also nachdem er sich mehr oder weniger endgültig für diesen Beruf entschieden und den Kontakt mit der schwäbischen Dichterschule aufgenommen hatte.

Weil die Belletristik insgesamt mit 41 Werken, also fast einem Drittel (30%), die Mehrheit der in Lenaus Bibliothek befindlichen Werke bildet, kommt sie als erste in Betracht. Aus den eigenen Werken hatte Lenau wenige mitgebracht: die 4. und die 7. Auflagen seiner *Gedichte*, *Faust*, zwei Exemplare der 2. Auflage des *Savonarola* und *Die Albigenser*. Die deutschsprachigen Klassiker waren nur durch Klopstock, Lessing, Novalis, Thümmel und Wieland vertreten. Wir wissen aus Max von Löwenthals Aufzeichnungen, dass Lenau diejenigen Schriftsteller bevorzugte, die sich seines Erachtens eher auf die Form als auf den Inhalt ihrer Werke Wert legten.¹⁸ Trotzdem, dass er später eine Hassliebe den Größen der Literatur bzw. Philosophie gegenüber zeigte, besonders denjenigen, die ihn als jungen Mann literarisch bzw. philosophisch geprägt hatten, wie z.B. Klopstock und Spinoza,¹⁹ sollten diese Schriftsteller wie alte Freunde ihn in die Ehe begleiten. Lenau interessierte sich auch für die Mystik als persönliches Responsum ermöglichende Bewegung innerhalb des Katholizismus, was die Einbeziehung Novalis' erklärt.

¹⁷ Hartmut Steinecke: Lenau und Cotta: Mit unbekanntten Briefen und Dokumenten, in: Wolfgang Frühwald, Alberto Martino (Hg.): Zwischen Aufklärung und Restauration. Sozialer Wandel in der deutschen Literatur (1700-1848), Tübingen: Niemayer 1989, 423.

¹⁸ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki: Lenau-Chronik 1802-1851, Wien: Deuticke 1992, 319.

¹⁹ Michael Ritter: Zeit des Herbstes. Nicolaus Lenau. Biographie, Wien: Deuticke 2002, 54, 150.

Zur zeitgenössischen deutschsprachigen Belletristik zählen hauptsächlich Gedichtsammlungen von Freunden (11) bzw. Bekannten (4) und Verehrern (3). Die Ausnahmen zur Hauptgattung Dichtung bilden zwei Dramen von Karl Johann Braun von Braunthal, *Don Juan* und *Das Leben kein Traum* (dieses unter dem Pseudonym Jean Charles erschienen), und Friedrich Halm (*König und Bauer* und *Imelda Lambertazzi*), Kurzgeschichten von Berthold Auerbachs (*Schwarzwälder Dorfgeschichten*) und Friedrich Hackländer (*Vier Könige: Bilder aus dem Soldatenleben*) und eine Reisebeschreibung von Emma Niendorf (*Reiseszenen in Bayern, Tyrol und Schwaben*). Beispiel gebend für die von Freunden verfassten Werke sind die schon erwähnten Schauspiele der Österreicher Braun und Halm, Anastasius Grüns *Nibelungen im Frack*, Gedichte vom Schauspieler Feodor Löwe, dem Theologen Albert Knapp, und dem Philologen Eduard Eyth und zwei Werke von Gustav Schwab, der Lenau in den schwäbischen Dichterkreis einführte.

Lenau bemühte sich sehr um die Schriften seiner Freunde, redigierte sie und bewerkstelligte den Druck bei den hauptsächlich durch die Firma Cotta vertretenen Stuttgarter Verlagen. In seiner Bibliothek waren das von Max von Löwenthal unter dem Pseudonym Leo von Walthen verfasste *Dramatisches und Lyrisches* und Hans Lassen Martensens *Ueber Lenaus Faust*, für dessen Veröffentlichung er sich beim Verlag Cotta einsetzte. Unter Martensens Einfluss umschrieb Lenau *Faust* und schrieb *Savonarola*; Martensens Werk über *Faust* war das Resultat eingehender theologischer und philosophischer Diskussionen beider Schriftsteller,²⁰ denen die Revisionen der zweiten *Faust*-Ausgabe folgten.²¹ In Max von Löwenthals Fall war Cotta nicht zum Druck zu bewegen, und Lenau sah sich dazu gezwungen, das Werk bei der Firma Brodhag offensichtlich als Teil eines Abkommens drucken zu lassen, wobei Lenau sich bereit erklärte, als Redakteur des Brodhag'schen *Frühlingsalmanachs* zu fungieren. Eine noch größere Rolle spielte Lenau bei der Veröffentlichung der *Dichtungen von*

²⁰ Michael Ritter (Anm. 19), 169-170.

²¹ István Gombocz: Theologischer Anspruch und literarische Reflexion in Hans Lassen Martensens Faust-Kritik, in: Lenau-Jahrbuch 25 (1999), 158, 161.

Justinus Kerner und Gustav Schwabs *Gedichte: Neue Auswahl*, deren Redigierung und Druck er übersah.^{22,23}

Lenaus Wiener Freund Braun von Braunthal war dafür verantwortlich, dass Lenau sich dem schwäbischen Dichterkreis vorstellte und anschloss, denn er schrieb an Cotta eine Empfehlung für Lenau und der österreichische Jungdeutsche schlug Gustav Schwab als für ihn wichtige Kontaktperson in Schwaben vor.²⁴ Braun und andere Schriftsteller, die sich mit Lenau im Wiener Neunerschen Kaffeehaus aufhielten, machten ihn auf die 1841 erschienene Übersetzung der Dramen Tirso de Molinas und Lope de Vegas durch den Stettiner Entomologen Carl August Dohrn aufmerksam, die gewiss den Impuls für *Don Juan*-Dramen von Lenau und Braun lieferte.²⁵ Max von Löwenthals Aufzeichnungen vom 27. Januar 1841 bezeugen Lenaus Beschäftigung mit dem Thema Don Juan Tenorio.²⁶

Lenau gefielen nicht alle von seinen Freunden verfassten Schriften, z.B. die Werke des Bekannten Ferdinand Freiligraths kritisierte er wegen übertriebenen Exotizismus und geistiger Armut.²⁷ Dem adligen Freund Alexander von Württemberg, dem er die Veröffentlichung seiner ersten Gedichtsammlung beim Verlag Cotta ermöglichte,²⁸ warf Lenau anmaßende politische Agitation und Plumpheit bei dürftigem schreiberischem Talent vor.²⁹ Von dessen Schriften besaß Lenau die *Gesammelten Gedichte* und

²² Nikolaus Lenau: Briefe 1812-1837. Teil 1: Text, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1989 (Nikolaus Lenaus Werke und Briefe, 5), 388.

²³ Nikolaus Lenau: Aufzeichnungen. Vermischte Schriften, Wien: Deuticke 1993 (Nikolaus Lenaus Werke und Briefe, 7), 97, 413.

²⁴ Michael Ritter (Anm. 19), 84, 88.

²⁵ Beatrix Kampel: Verführer und Rebell: Zum romantischen Ursprung der Don-Juan-Figur bei Lenau und Zorilla, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 37 (1987), 72.

²⁶ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 315-6.

²⁷ Ebd., 315.

²⁸ Norbert Otto Eke: Lenau und Graf Alexander von Württemberg oder: Der Dichter als (kritischer) Leser, in: Lenau-Forum 17 (1991), 12.

²⁹ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 341.

Gegen den Strom: Sonette, und er drückte sein Missfallen stark und witzig in Briefen an Sophie und Max von Löwenthal aus.³⁰

Unter den wenigen Nichtfreunden bei den Verfassern befand sich Heinrich Heine mit zwei Gedichtsammlungen (die 5. Auflage des *Buch der Lieder* und *Neue Gedichte*). Beide trugen das Datum 1844, also ist es möglich, dass seine durch Heines Kritik an der schwäbischen Dichterschule verursachte Abneigung sich in eine eher widerwillige Schätzung einiger Werke des Jungdeutschen verändert hatte. In einem an Sophie von Löwenthal gerichteten Brief vom 14. Oktober 1844 nannte Lenau Heine ihren Schützling, vielleicht bewirkte die Geliebte diese Änderung.³¹ Castle erwähnt, dass Lenau am 13. Oktober einer Gesellschaft Heine als „ein[en] große[n] Dichter, vielleicht d[en] größte[n] Lyriker“ lobte.³²

Es ist interessant zu beobachten, welche populären Titel Lenau, der selbst einer der beliebtesten Dichter seiner Zeit war, in seine Bibliothek einschloss. Von Berthold Auerbach besaß Lenau zwei Werke, die *Schwarzwälder Dorfgeschichten*, die Lenaus Geschmack nicht besonders entsprachen³³ und *Das Judentum und die neueste deutsche Literatur*, wovon Castle behauptet, das Buch sei Lenau 1844 geschenkt worden.³⁴ Weitere Werke von damals erfolgreichen Schriftstellern sind Levin Schückings Schauspiel *Günther von Schwarzenburg* und Friedrich Hackländers *Vier Könige: Bilder aus dem Soldatenleben*. Es ist zu bezweifeln, dass Lenau diese Werke nur aus dem Grund sammelte, dass sie Bestseller waren, denn alle drei Schriftsteller waren Freunde bzw. Bekannte, die er während seines Aufenthaltes in Schwaben kennenlernte. Es gibt keinen Beweis, dass er die Werke Schückings und Hackländers las.

Mit Ausnahme einer Sammlung der Werke des polnischen Revolutionärs und Romantikers Adam Mickiewicz in deutscher Übersetzung, wurde die moderne fremdsprachige Literatur haupt-

³⁰ Nikolaus Lenau: Briefe 1838-1847. Teil 1: Text, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1990 (= Nikolaus Lenau Werke und Briefe, 6), 291, 294.

³¹ Nikolaus Lenau, Nikolaus (1990): Briefe 1838-1847. Teil 2: Kommentar, Wien: Deuticke 1990 (= Nikolaus Lenau Werke und Briefe, 6), 426.

³² Eduard Castle (Anm. 2), 25.

³³ Nikolaus Lenau (Anm. 31), 399.

³⁴ Eduard Castle (Anm. 2), 25.

sächlich durch das Englische und das Französische vertreten. Lenaus Englischkenntnisse reichten trotz seines Amerikaaufenthaltes offensichtlich nicht, um englische Literatur wie z.B. Shakespeare im Original zu lesen. Dabei machte er wohl nicht nur von Wörterbüchern Gebrauch, sondern auch von der Schlegel-Tieck'schen Shakespeare-Übersetzung. Dass Lenau Shakespeare tatsächlich gelesen hatte, beweisen Äußerungen, die eine Vertrautheit mit *Hamlet* bezeugen und eine Bemerkung an Max von Löwenthal, dass Shakespeares Begabung in seiner Behandlung der Form und nicht des Inhalts seiner Schauspiele liege.^{35,36} Als junger Mann bewunderte Lenau den Romantiker Byron, und dessen Werke, besonders seine Faust-Dichtung *Manfred* und natürlich *Don Juan*, beeinflussten den Österreicher gewiss.³⁷ Zeitgenössische Kritiker bemerkten im frühen Schreiben Lenaus Ähnlichkeiten mit Byron, besonders die „innere Zerrissenheit.“³⁸ Später im Leben bevorzugte Lenau Beethoven und empfand dessen Schmerz als tiefer als Byrons.³⁹ Die französische Belletristik wurde durch zwei Prosawerke des Romantikers Frédéric Soulié vertreten: *Le comte de Toulouse* und *Le vicomte de Beziers*, die *Pensées d'août* von Charles Augustin Sainte-Beuve und die anonym erschienene *Quintessence anecdotique, par un Gros-Rejoui*, die er sehr wohl mit Hilfe von den zwei französisch-deutschen Wörterbüchern in seinem Besitz las.

Lenau sammelte nicht eifrig Literaturkritik. In seiner Bibliothek beschränkte er sich auf Werke, die sich mit seinen Schriften beschäftigten (Johannes Scherrs *Poeten der Jetztzeit in Briefen an eine Frau* enthielt ein Kapitel über österreichische Dichter) und drei Zeitschriften, worin positive Besprechungen seiner Werke erschienen waren. Ein Werk, *Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage*, wurde von seinem Freund Gustav Schwab verfasst. Davon besaß Lenau nur den ersten Band, der sich mit der

³⁵ Nikolaus Lenau (Anm. 31), 347.

³⁶ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 320.

³⁷ Siegfried Korninger: Lord Byron und Nicolaus Lenau: Eine vergleichende Studie, in: *English Miscellany* 3 (1952), 70.

³⁸ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 107.

³⁹ Ebd., 308.

Literatur von Mosheim bis Humboldt beschäftigte. In beiden Kategorien handelte es sich wahrscheinlich um Geschenke.

In der Lenau'schen Bibliothek befanden sich drei deutsche Wörterbücher und vier Grammatiken des Deutschen; Castle behauptet, Lenau habe diese Werke benutzt, um sein ungarisch gefärbtes Deutsch auszubessern.⁴⁰ Dass Lenau überhaupt Hilfe mit seinem wahrscheinlich eher österreichisch geprägtes Deutsch brauchte, ist von Zeitgenossen nicht belegt. Es ist gut möglich, dass er diese Werke einsetzte, um Provinzialismen aus seinem Deutsch zu tilgen, die seine Dichtungen weniger zugänglich gemacht hätten.

Die Wörterbücher und Grammatiken im Lenau'schen Besitz lassen sich unter die Rubriken Wortwahl bzw. Stilistik der modernen Standardsprache und geschichtliche Behandlungen des Deutschen aufteilen. Zur ersten Gruppe zählen Vogels *Schulwörterbuch der deutschen Sprache*, Karl Beckers *Schulgrammatik der deutschen Sprache* wie auch seine *Ausführliche deutsche Grammatik*, die die Basis für die moderne deutsche Syntaxlehre legte. Die zweite Gruppe enthält Theodor Heinsius' *Volkstümliches Wörterbuch der deutschen Sprache* und Johann Karl Friedrich Rinnes *Die deutsche Grammatik nach den Grundsätzen der historischen oder vergleichenden Grammatik im Auszuge aus Grimms deutscher und Bopps vergleichender Grammatik*. Eine Eintragung in den Geschäftsbüchern des Gründers der Harmonisten-Kolonie Georg Rapp in Economy, Pennsylvanien, bezeugt Lenaus Verkauf von Heinsius' vierbändigem *Volkstümlichem Wörterbuch* an die Siedlung am 16. März 1833.⁴¹ Heinsius' Wörterbuch war das erste, das umgangssprachliche und mundartliche Ausdrücke wie auch Fremdwörter beinhaltete, vielleicht führte Lenau aus diesem Grund das große Werk mit. Dass das Werk 1846 ins Bibliotheks-Inventar aufgenommen wurde, deutet an, dass Lenau es nach seiner Rückkehr aus Amerika ersetzte, was die Bedeutung des Werkes unterstreicht.

Im Pester Piaristen-Gymnasium hatte Lenau ein gutes Latein gelernt, das bei seinen Studien an den Universitäten Wien und Pressburg noch als Unterrichtssprache diente; später lernte er zusätzlich Griechisch. Er hatte in seinem Besitz zur Zeit seines

⁴⁰ Eduard Castle (Anm. 2), 18.

⁴¹ Gerhard Auer: Die utopische Gemeinschaft der Harmonisten: Ihr Einfluss auf das Amerikaerlebnis und das Werk Nikolaus Lenaus, Urbana: University of Illinois 1989. 152.

Zusammenbruches mehrere lateinische bzw. griechische literarische Werke, Wörterbücher und sonstige Bücher über klassische Antiquitäten. Angeblich bediente sich Lenau des Lateinischen statt des Englischen in Amerika,⁴² man könnte ihn also als einen der ersten „latin farmers“ in der neuen Welt bezeichnen.⁴³ Castle nach erfrischte Lenau 1841-42 sein Latein, als Sophie von Löwenthals Sohn sich auf das Gymnasium vorbereitete, es ist gut möglich, dass er die *Lateinische Grammatik* von Carl Zumptius, das lateinisch-deutsche Handlexikon von Immanuel Scheller und die Werke Julius Cäsars, Tacitus' und Silius Italicus' zu diesem Zweck heranzog. Für die erbaulichen Werke des Valerius Maximus', Cornelius Nepos' und Marcus Junianus Justinus', die er auf lateinischer Sprache wie auch in deutscher Übersetzung besaß, hatte er wahrscheinlich andere Absichten. Castle behauptet, Lenau arbeitete 1844 an einem neuen Epos,⁴⁴ was zum Teil stimmte; eigentlich hatte Lenau im Juli des Jahres den Plan mit Felix Mendelssohn geschmiedet, ein Oratorium zu schreiben.⁴⁵ Diese lateinischen Werke sowie die *Gesta romanorum* in der Ausgabe von Adelbert Keller und Edward Gibbons *Geschichte des allmählichen Sinkens und endlichen Unterganges des römischen Weltreiches* dienten wohl der Suche nach einem geeigneten Thema für das musikalische Werk. Diese Suche dehnte sich in andere klassische Literaturen aus, denn Lenau besaß in seiner

⁴² Eduard Castle (Anm. 2), 19.

⁴³ „Latin farmer“ war die Bezeichnung der amerikanischen Pioniere für die nach 1848 ausgewanderten deutschen Intellektuellen, die ohne landwirtschaftliche Kenntnisse und meistens mit geringen Englischkenntnissen versuchten, sich in Amerika als Bauern anzusiedeln. Oft bedienten sie sich des Lateinischen, um sich mit den Eingeborenen zu verständigen, daher die ironische Bezeichnung. Der berühmteste „latin farmer“ war der spätere US-Innenminister Carl Schurz, der sich indirekt mit Lenaus Bibliothek verbinden lässt. Lenau hatte 1843 eine Gedichtsammlung von Gottfried Kinkel als Verherrgeschenk bekommen. Kinkel war Professor der Literatur in Bonn, wo er seine Studenten zur Teilnahme an der 1848er Revolution inspirierte, darunter befand sich Carl Schurz. Nachdem Kinkel für seine revolutionäre Tätigkeit in das Spandauer Gefängnis eingesperrt worden war, befreite ihn Carl Schurz, der danach auf abenteuerlichen Wegen nach Amerika flüchtete. Nachdem er sich als Offizier des Nordens im amerikanischen Bürgerkrieg ausgezeichnet hatte, widmete er sich der Politik und wurde so mächtig, dass er zum Innenminister ernannt worden ist, als Dank für seine Organisation der Deutschamerikaner für Abraham Lincoln in der Wahlkampagne von 1860.

⁴⁴ Eduard Castle (Anm. 2), 23.

⁴⁵ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 355.

Sammlung drei Homer-Ausgaben und des Ostfriesen Ubbo Emmius' *Graecorum respublicae*, und es ist bezeugt, dass Lenau zu der Zeit auch das Alte Testament las.⁴⁶ Seine Lektüre im Griechischen unterstützten drei griechische Grammatiken (darunter die einflussreiche *Griechische Grammatik* des Philipp Karl Buttmann) und zwei griechisch-deutsche Handwörterbücher. Nachschlagewerke über die klassische Geographie und Geschichte wie Konrad Mannerts *Geographie der Griechen und Römer*, Georg Graffs *Schul-Atlas der alten Geographie* und William Mitfords *Geschichte Griechenlands* unterstützten bestimmt auch das Oratorium-Projekt.

Lenau hatte 1818-21 und 1822-24 an der Universität Wien Philosophie studiert und hervorragende Leistungen gebracht. In seiner Bibliothek befanden sich mehrere Werke damals bedeutender Philosophen: Spinoza, Hegel, Herbart, Schubert und Baader. Als junger Mann war er Anhänger Spinozas, dessen Gesamtwerk sich in der Bibliothek befand. Unter dem Einfluss Martensens löste sich Lenau von Spinoza ab und wandte sich an Franz Xaver Baader, den großen katholischen Theologen und Philosophen, der auch als größter deutscher Anhänger Jakob Böhmes galt.⁴⁷ Er bewunderte nicht nur Baaders dem Mystizismus geneigte Philosophie, sondern auch dessen poetischen Stil.⁴⁸ Frucht dieser Freundschaft war der fünfte Band von Baaders *Vorlesungen über spekulative Dogmatik, Ueber mehrere in der Philosophie noch geltende unphilosophische Begriffe oder Vorstellungen, aus einem Sendschreiben an Herrn Niembsch von Strehlenau genannt Lenau*, den Lenau redigierte und auch besaß. Lenaus Freundschaft mit Baader und Martensen verstärkte seine persönliche, eher mystische Religionsauffassung; in seiner Bibliothek befanden sich Baaders *Vorlesungen über eine künftige Theorie des Opfers und des Kultus*, die eine Auswahl von Böhmes Schriften darbot, und Martensens Dissertation, *De autonomia conscientiae sui humanae*, die Lenau las und sehr schätzte.⁴⁹

⁴⁶ Ebd., 329.

⁴⁷ Astrid Pucharski: Weltanschauliche Positionen in der späten Lyrik Nikolaus Lenaus, in: Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins 97/98 (1993/94), 122.

⁴⁸ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 312, 329.

⁴⁹ Nikolaus Lenau (Anm. 30), 12.

Lenaus Bekanntschaft mit Gotthilf Heinrich von Schubert erfolgte wahrscheinlich durch Justinus Kerner, der seinem Freund die Lektüre von den in seiner Bibliothek befindlichen Werken *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft* und *Geschichte der Seele* als Mittel gegen dessen Depressionen empfahl.⁵⁰ Der auf Kerner ausgeübte beruhigende Einfluss Schuberts war bei Lenau leider nicht zu spüren.⁵¹ Vom Naturphilosophen Johann Friedrich Herbart besaß Lenau fünf Werke; darunter lassen sich die *Psychologie als Wissenschaft: Neu gegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik* und Herbarts „den kritischen Realismus“ gründendes Hauptwerk, die *Allgemeine Metaphysik, nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre* als besonders wichtig nennen. Mit diesem nach Hegel als wichtigsten zeitgenössischen deutschen Philosophen geltenden Denker beschäftigte sich Lenau schon in den Jahren 1834-35, zu der Zeit, als er *Faust* schrieb;^{52,53} die materialistische Philosophie, worin ethische Entscheidungen auf Vergnügen und Missvergnügen beruhende, ästhetische Urteile reduziert werden, beeinflusste noch nicht so sehr den *Faust*-Dichter, der noch zu dieser Zeit unter Martensens Einfluss stand. Man merkt ihre Spuren eher bei *Don Juan*, dessen Hauptfigur sein Leben nach Genuss als ethischem Prinzip richtet.

Unter der Einwirkung des schwäbischen Dichterkreises war Lenau ein früher Gegner Hegels. Nach 1840 las er den Philosophen erneut und bewunderte den starken kritischen Sinn seiner Gedanken, die metaphysische Trennung des Menschen von der Welt, die seinem oft heftigen Gemüt sehr zusprach, und besonders die These vom Fortschritt des Weltgeistes, auf den der berühmte Schluss der *Albigenser* anspielt („und so weiter“).^{54,55,56}

⁵⁰ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 60.

⁵¹ Eduard Castle (Anm. 2), 21.

⁵² Nikolaus Lenau (Anm. 30), 346.

⁵³ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 106, 119.

⁵⁴ Boshidara Deliiwanova: Religion und Religionskritik in den Epen von Nikolaus Lenau, in: Antal Mádl (Hg.): Vergleichende Literaturforschung, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984, 339.

⁵⁵ Astrid Pucharski (Anm. 47), 127-28.

Lenau nahm die hegelianische Philosophie brockenweise in sein Denken auf, und er war nie imstande, sie systematisch in seine Schriften einzubauen.

Bei Lenau kam ein reges Interesse an der Religion zum Vorschein. Er glaubte selbst an den Vorrang des persönlichen Glaubens vor dem Dogma der etablierten Konfessionen, und der kirchlichen Freiheit vor der Macht des Staates. Auf dem Gebiet der Mystik las Lenau *Heinrich Suso's genannt Amandus Leben und Schriften* mit einer Einführung von Johann Josef von Görres; dieses vom Schüler Meister Eckharts entstammende Werk wurde ihm auch von Justinus Kerner empfohlen und sogar geliehen, um gegen seine „Gemütsverstimmungen“ zu wirken;⁵⁷ Karl Mayer sollte dieses Werk an Kerner übergeben, aber es wurde vor Lenaus Überführung nach Oberdöbling in Stuttgart versteigert.⁵⁸ Von Görres las Lenau auch *Die christliche Mystik*; Lenau bewunderte Görres sowohl als Verteidiger der religiösen Freiheit wie auch als Denker und Verfasser religiöser Streitschriften wie z.B. *Kirche und Staat nach der Kölner Irrung*.⁵⁹ In Görres' Schriften fand Lenau Unterstützung als freier Denker in religiösen Fragen und als Anhänger der Mystik, und er sprach seine Verehrung Görres' in seinen Briefen und in einem Zettel an Sophie von Löwenthal aus.^{60,61,62} Von Gustav Pfizers Bruder Paul Achatius, der als Advokat und Politiker tätig war, befand sich *Gedanken über Recht, Staat und Kirche* in Lenaus Bibliothek, das thematisch mit Görres' Werk verwandt war und auch aus dem Jahr 1842 stammte; ungleich Görres' Werk gibt es keine Erwähnung dieses Buches in Lenaus Schriften.

Der katholisch erzogene Österreicher scheute sich nicht vor religiösen Kontroversen, da er schon dazu neigte, sich der Religion

⁵⁶ Bernhard Zeller: Lenau und Württembergs Poeten, in: Antal Mádl (Hg.), *Vergleichende Literaturforschung*, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984, 89.

⁵⁷ Lenau, Nikolaus (1992): *Briefe 1812-1837. Teil 2: Kommentar*, Wien: Deuticke 1992 (= Nikolaus Lenau Werke und Briefe, 5), 174, 199.

⁵⁸ Eduard Castle (Anm. 4), 434.

⁵⁹ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 214-15.

⁶⁰ Ebd., 228-9.

⁶¹ Nikolaus Lenau (Anm. 23), 380.

⁶² Nikolaus Lenau, Nikolaus (Anm. 31), 11.

philosophisch-grüblerisch anzunähern und sich daher eher unabhängig, persönlich und mystisch Glaubensfragen gegenüber zu orientieren. Seine wechselnde Beziehung zu Hegel reflektiert sich in religiösen Werken seiner Bibliothek. Dort findet man August Tholucks *Die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte: Zugleich eine Kritik des Lebens Jesu von Strauss*, worin der Verfasser die vom Hegelianer Strauß in seiner Christus-Biographie vertretene Ansicht anführt, dass die Evangelien das Leben Christi nur symbolisch darstellten. Nach 1840 verwandelte sich Lenau in einen Hegel-Verehrer, zu der Zeit erwarb er auch das vom atheistisch-materialistischen Philosophen Ludwig Feuerbach unter hegelianischem Einfluss verfasste *Wesen des Christentums*. Ökumenische Tendenzen Lenaus Denkens reflektieren sich in zwei Werken über die unterschiedlichen katholisch-protestantischen theologischen Auffassungen: Johann Adam Möhlers *Symbolik, oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten* und Ferdinand Christian Baus *Die christliche Gnosis, oder, Die christliche Religionsphilosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, in welchen die Verschiedenheiten der zwei Hauptkonfessionen des deutschen Christentums eher philosophisch-historisch als dogmatisch behandelt werden.

Auf dem Gebiet der Religionsgeschichte war Lenau in seinen Interessenbereichen Mythologie und Ketzergeschichte ziemlich gut belesen. Die klassisch-historische Mythologie wurde durch Ferdinand Christian Baus *Symbolik und Mythologie, oder die Naturreligion des Alterthums*, Georg Friedrich Creuzers *Symbolik und Mythologie der alten Völker* und Peter Feddersen Stuhrs *Allgemeine Geschichte der Religionsformen der heidnischen Völker*, die germanische Mythologie dagegen durch Jakob Grimms *Deutsche Mythologie* vertreten. Das Lesen von zwei dieser Bücher ist bezeugt: Ende des Jahres 1838 äußerte Lenau sich im Einklang mit Creuzer, dass die griechische Religion eine monotheistische aus Indien stammende gewesen sei;⁶³ wegen dieser den Ursprung des Monotheismus beim Judeo-Christentum leugnenden Ansicht wurde dieses Werk durch die österreichische Zensurbehörde der Grenzübergang verboten und nach Stuttgart zurückbefördert, als Lenau nach Oberdöbling verschafft wurde.⁶⁴ Jakob Grimms

⁶³ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 255.

⁶⁴ Eduard Castle (Anm. 2), 26.

Deutsche Mythologie hatte Lenau auch gelesen und Max von Löwenthal gegenüber als langweilig bezeichnet.⁶⁵

Ketzergeschichten las Lenau viel und intensiv, um sich auf seine epischen Werke vorzubereiten: Seinem Epos *Savonarola* setzte er ein Zitat von Tertullian voraus („Vocati sumus ad militiam dei.“), den er durch Baur's Schriften entdeckt hatte.⁶⁶ Jacques Lenfant's *Geschichte des Hussitenkriegs* wurde bestimmt für das über Jan Huss geplante Epos herangezogen; es gibt keinen Beweis, dass der damit zusammengebundene *Kurzer Abriss der Geschichte der württembergischen Waldenser* gelesen wurde. Ludwig Flathes *Geschichte der Vorläufer der Reformation* wie auch Friedrich Emanuel von Hurter-Amman's *Kirchliche Zustände zu Papst Innozenz des Dritten Zeiten* dienten wohl als Forschungsquellen für *Die Albigenser*. Schwab's poetisches Werk *Der Welsche und der Deutsche* (1844), das das Verhältnis des Papstes Pius II zu seinem Ketzer mitfühlenden Sekretär Gregor von Heimburg behandelte, mag Lenaus Einfluss zu verdanken sein; es gibt jedoch keinen Beweis, dass Lenau das Werk seines Freundes in dem verhängnisvollen Jahr 1844 las.

Allgemein historische Werke in Lenaus Bibliothek beschränkten sich auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit; diese wurden wahrscheinlich vom Dichter mit der Absicht benutzt, sich auf seine Epen vorzubereiten. Des französischen Bibliothekars Gabriel Naudé *Apologie pour les grands Hommes soupçonnez de Magie* bildete die Hauptquelle des *Faust*. Der Berliner Historiker Friedrich Raumer wurde von Lenau verehrt, und das wichtigste Werk Raumer's, die romantisch geprägte *Geschichte der Hohensaufen und ihrer Zeit*, diente Lenau bei den Vorbereitungen auf den *Savonarola* und *Die Albigenser*. Heinrich Leo, Verfasser vom *Lehrbuch der Universalgeschichte* wurde sehr von Lenau bewundert,^{67,68} aber es kann nicht bewiesen werden, dass sein Werk, wie auch Friedrich Rüh's *Handbuch der Geschichte des Mittelalters* und Franz Michael Vierthaler's *Philosophische Geschichte der Menschen und Völker* eine Rolle bei Lenaus Schriften spielten.

⁶⁵ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 294.

⁶⁶ Eduard Castle (Anm. 2), 21.

⁶⁷ Eduard Castle (Anm. 2), 20.

⁶⁸ Norbert Eke, Karl Jürgen Skrodzki (Anm. 18), 228.

Als Abrundung dieses Vortrages und als letzter Hinweis auf die Rolle seiner Freunde in der Zusammenstellung von Lenaus Bibliothek sei noch ein Werk erwähnt, das entschieden von der Konstellation der Büchersammlung abweicht. 1840 hatte Emilie von Reinbeck Lenau ein Jagdhandbuch, das 1784 erschienene *Die Jagdlust oder die hohe und niedere Jagd nach allen ihren Verschiedenheiten* von Johann Christoph Heppe, geliehen. Lenau war in seiner Jugend ein begeisterter, wenn nicht besonders geschickter, Jäger gewesen; er erwähnte in mehreren Briefen an Emilie von Reinbeck sein Vergnügen am obengenannten Werk und versprach ihr, es zurückzugeben.^{69,70} Nach dem Ausbruch seines Wahnsinns wurde es ins Inventar seiner Bibliothek eingetragen; es befand sich nicht unter den 55 Büchern, die in Stuttgart verkauft wurden, um Lenaus Heimfahrt zu bezahlen, und wurde vermutlich nach seinem Tod als Teil der 82 nach Wien geführten Werke versteigert, um die durch Lenaus Beerdigung und die Erbschaft seiner Schwestern begangenen Schulden zum Teil zu entlassen. Emilie von Reinbeck war im August 1846 gestorben, ohne ihr kostbares Buch zurückerstattet zu bekommen.

Castle schrieb seine Untersuchung der Bibliothek Lenaus offensichtlich, um seine Veröffentlichung des Inventars zu rechtfertigen.⁷¹ Heutzutage wird so ein Unternehmen kaum in Frage gestellt. Eine Privatbibliothek kann als Fundgrube kulturgeschichtlicher Informationen betrachtet werden, und ihr Inhalt erschließt uns den Besitzer und seine Umwelt. Das Inventar der Bibliothek Lenaus lässt sich als „offenes Buch über sein Leben“ bezeichnen,⁷² denn es beinhaltet Werke, die Lenau in seiner Bildung beeinflussten. In jedem ihm bedeutenden kulturellen und intellektuellen Bereich ermöglicht uns die Büchersammlung, Lenaus geistige Entwicklung zu verfolgen und auf die Einwirkungen zu schließen, denen er ausgesetzt war.

Lenaus Bibliothek war zugleich eine Arbeits- und Gelegenheitsbibliothek; sie enthielt sowohl Nachschlagewerke, die er für seine Schriften benutzte, wie auch Werke, die seine philosophischen Interessen und Ansichten zu gewissen Zeiten vertraten,

⁶⁹ Nikolaus Lenau (Anm. 30), 115, 174.

⁷⁰ Nikolaus Lenau (Anm. 31), 147.

⁷¹ Eduard Castle (Anm. 2), 26.

⁷² Ich verdanke diese Formulierung Prof. Dr. István Gombocz.

und Belletristik, die hauptsächlich aus Veröffentlichungen und Geschenken von seinen Freunden, Bekannten und Verehrern bestand. Den Hauptbestandteil seiner Bibliothek bildeten die Werke seiner Freunde, wie auch diese Freunde den Haupteinfluss auf seine geistige Entwicklung ausübten und deren Beziehungen die Wendepunkte seines Lebens bildeten. Lenau war kein systematischer philosophischer bzw. kritischer Denker;⁷³ er entwickelte sich intellektuell und kulturell unter Einwirkung seiner Freunde. Von andauerndem Einfluss bis zum Ende seines Lebens war Sophie von Löwenthal, die bestimmt auf seine frühen Veröffentlichungen (z.B. *Faust* und *Savonarola*) einwirkte und ihn später zum Heine-Verehrer machte. Schriftsteller und Philosophen, die bei Lenau eine literarische und philosophische Auswirkung übten, und von denen man annehmen könnte, sie wären in seiner Bibliothek zu finden, z.B. Hölty, Jacobi, Bürger, Schlegel und Schelling waren nicht so einflussreich wie der Freundeskreis und fanden wohl deswegen keinen Platz unter Lenaus Büchern.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung unterstützen bzw. bestätigen die Vermutungen von Literaturkritikern über die Haupteinflüsse auf Lenau und sein Werk. Die Analyse könnte und sollte aber von Lenau selbst auf seine Zeit und seinen Kulturraum ausgedehnt werden; sie endet also mit der Aufforderung zu einer der Leserforschung gewidmete Studie der Dichterbibliotheken des 19. Jahrhunderts. Ein Vergleich des Nachlassinventars von Lenaus Bibliothek mit Bibliotheksverzeichnissen anderer deutschsprachiger bzw. mitteleuropäischer Schriftsteller, Künstler und Philosophen u.a. ermöglicht die Beantwortung wichtiger Forschungsfragen über die wissenschaftliche und kulturelle Kommunikation, die Rolle des Buches als Gedanken- und Kulturträger, die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte damals wichtiger bzw. einflussreicher Werke und Autoren, und die Soziologie und Psychologie des Lesens.^{74,75} Raabe macht in seinem Aufsatz *Bibliotheksgeschichte und historische Leserforschung* auf mögliche Untersuchungsbrennpunkte aufmerksam, wie z.B. die Identifizie-

⁷³ Helge Nielsen: Aspekte der Poetologie N. Lenaus, in: Lenau-Forum 12 (1980), 14.

⁷⁴ Mein Dank gebührt Prof. Dr. Karl Stocker, der das Thema der Lesersozologie in Privatgesprächen bei der Lenau-Tagung 2002 aufgriff.

⁷⁵ Günter Berger: Inventare als Quelle der Sozialgeschichte des Lesens, in: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte 5 (1981), 377.

rung intellektueller Kontakte und gemeinsamer, gegenseitiger Einflüsse von Schriftstellern und Philosophen (im Sinne der Gelehrtenrepublik der Aufklärung) und die Beteiligung bedeutender Menschen wie auch des Lesepublikums an kulturellen Bewegungen.⁷⁶ Lenaus Bibliothek bietet also nicht nur den Einblick in das intellektuelle Leben **eines** Schriftstellers, sondern erschließt in Verbindung mit ähnlichen Untersuchungen bedeutender zeitgenössischer Kulturfiguren und auch Laien das literarische und intellektuelle Leben des deutschsprachigen Raumes des 19. Jahrhunderts. Dieser Vortrag sei zugleich die Analyse **einer** Dichterbibliothek und der Aufruf zu weiteren, vergleichenden Untersuchungen privater Schriftstellerbibliotheken.

⁷⁶ Paul Raabe (Anm. 14), 434-435.